

# Der Staat und die Intellektuellen

▣ Carlos A. Aguilera (Hrsg.): **Die leere Utopie. Intellektuelle und Staat in Kuba. Essays. Übersetzung und Mitarbeit von Udo Kawasser. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft 2005. 208 S.**

Es fehlte bisher im deutschsprachigen Bereich eine Anthologie zum Verhältnis von Staat und Intellektuellen im revolutionären Kuba. Angesichts der Fülle von systemkonformen Texten seit Castro, Guevara, Aguirre, Otero u. v. a. hat Aguilera, ein junger kubanischer Schriftsteller im Exil, einen anderen Weg eingeschlagen. Er lässt neun kubanische Autoren, Essayisten und Philologen seiner Generation zu Wort kommen, die jeweils einen Zeitabschnitt dieses fast 50jährigen Spannungsverhältnisses zwischen Intellektuellen und Staat analysieren. Mögen auch nur zwei der Verfasser in Havanna leben, legen die Beiträge doch beredtes Zeugnis von der Ohnmacht der Intellektuellen, aber auch von Verrat und Opportunismus ab.

In einer kurzen Einleitung hat Aguilera den Begriff der Utopie problematisiert. Er bezieht ihn einerseits auf die staatsoffizielle Alibi-Utopie zur Rechtfertigung des status quo, andererseits auf die intellektuellen Utopisten, die glauben, im Tanz mit dem Wolf eine gewisse Bedeutung zu haben. Auf jeden Fall trifft für beide Seiten dieser „leeren Utopie“ das Wort Hans Magnus Enzensbergers (Die Furie des Verschwindens, 1980) zu: „Utopien? Wir sehen sie nicht. Wir fühlen sie nur wie das Messer im Rücken.“

Im Mittelpunkt steht für Aguilera die Frage: Wie war es möglich, dass der intellektuelle Raum den totalitären Raum der Insel unterstützte? Hier würde ich im Präsens sprechen, aber wie definiert sich Unterstützung und wo beginnt der Brückenschlag? Wenn z. B. Duanel Díaz aus Havanna in diesem Sammelband einen hervorragenden Beitrag „Vom Unglück des kritischen Bewusstseins im Kuba des Jas“ publiziert, finden wir gleichzeitig denselben Autor mit einem Beitrag in pole position in der Casa de las Américas (240, 2005, S. 3-14), in der das Loblied der Revolution gesungen wird.

Letzter Anlass für diese Anthologie war sicherlich die Verhaftung der 75 kubanischen Revolutionskritiker und ihre Verteilung zu langjährigen Strafen wegen „konterrevolutionärer Tätigkeit“. Ihr Sprachrohr, der inzwischen freigelassene Schriftsteller und Journalist Raúl Rivero, der jetzt in Spanien im Exil lebt, hätte

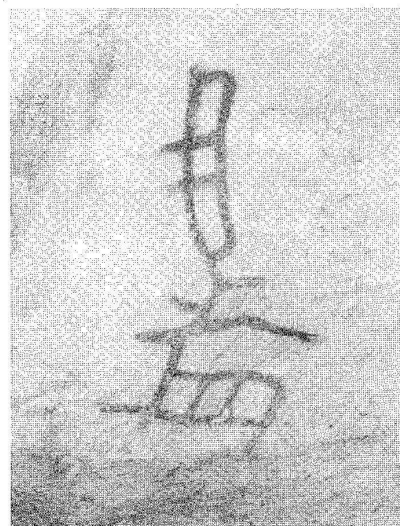
mit seiner Feder gut in diesen Kontext gepasst.

Ein Teil der Autoren gruppiert sich um die exilkubanische Zeitschrift und die Asociación Encuentro de la Cultura Cubana in Madrid, dem effizientesten Sammelbecken der kubanischen Exilkultur. Einige dort zu diesem Thema erschienene Gedanken finden sich hier wieder. Die Grundideen der Essays von Rafael Rojas (die leider bisher nicht auf Deutsch vorliegen) sind in dem einleitenden Beitrag über „Kultur und Macht in Kuba“ komprimiert. Tenor der Ausführungen im Sinne Brechts: Wo viel Unterdrückung ist, regt sich auch Widerstand.

Jesús Zambrina referiert über das heikle Kapitel der kubanischen Revolution und die Homosexuellen (1959-1974), vgl. dazu jetzt Tomás Fernández Robaina, Los homosexuales y la Revolución, in: Encuentro de la Cultura Cubana 37/38 (2005) S. 286-292. Víctor Fowler evoziert kenntnisreich die Situation in den 60er Jahren, während Iván de la Nuez, Díaz de Villegas (zu den Bildenden Künsten), Alexandra Molina (mit theoretischen Bezügen), Hernández Busto und Rolando Sánchez Mejías den Bogen mit vielen Beispielen bis in die Gegenwart der „Natur des Totalitarismus“ schlagen.

Insgesamt bringen die Texte reiches und erschütterndes Anschauungsmaterial zum Verhältnis von Staat und Intellektuellen auf Kuba. Sie regen aber auch zum kritischen Nachdenken über dieses Verhältnis hierzulande an. In diesem dialektischen, diskussionsreichen Sinne sehe ich eine wichtige Bedeutung dieses Buches

■ Martin Franzbach



## Fragezeigen

*In einer Höhle der Halbinsel Hicacos können Varadero-Reisende Wandzeichnungen sehen, die Rätsel aufgeben: Wurden sie von Ureinwohnern gemalt, von Piraten des letzten Jahrhunderts skizziert, die hier einst hausten, oder werden den Betrachtern von pfiffigen Graffiti-Künstlern der Tourismusbranche Hörner aufgesetzt. Wir erlauben uns, die Frage offen zu lassen.*

KC

## Historisch

▣ Norbert Rehrmann: **Lateinamerikanische Geschichte. Kultur, Politik, Wirtschaft im Überblick. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Verlag 2005. 320 S. (Rowohlts Enzyklopädie. 55676). 14,90 Euro**

Es fehlte bisher im deutschsprachigen Bereich an einer gut lesbaren Einführung in die lateinamerikanische Geschichte. Dem Dresdner Kulturwissenschaftler Norbert Rehrmann, der bereits durch zahlreiche Publikationen zur Sozial- und Literaturgeschichte Spaniens und Lateinamerikas ausgewiesen war, ist dieses Kunststück auf relativ knappem Raum gelungen. In 10 Kapiteln, einem bibliographischen Anhang, Namen- und Sachregister sind Phasen, Kontinuitäten und Bruchstellen dieses Subkontinents vom vorkolumbischen Amerika über die jahrhundertelange Kolonialphase bis in die Gegenwart ausgebreitet.

Kultur, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind in ihren Verflechtungen und historischen Entstehungsbedingungen analysiert. Natürlich musste der Autor angesichts der Fülle des Materials eine Auswahl treffen. Hier kamen ihm seine Reise- und Studierenerfahrungen zugute, so dass die Kapitel über Brasilien, Argentinien und Mexiko besonders anschaulich ausgefallen sind. Aus der Sicht von Siegern und Besiegten vertritt der Vf. eindeutig die „visión de los vencidos“. Eine weitere Besonderheit des Werkes sind die zahlreichen Bezüge zur europäischen und deutschen Geschichte, die in der Tradition einer modernen Kulturwissenschaft stehen. Aber auch der Liebhaber der Literatur kommt durch die Querverweise zu Schriftstellern auf seine Kosten.

In einem engagierten Nachwort hat Norbert Rehrmann Entwicklungstendenzen und Perspektiven für diesen geographischen Raum aufgezeigt. Sie fallen natürlich im Zeitalter der Globalisierung und des Neoliberalismus pessimistisch aus. Die zitierten Beispiele können aber auch Solidarität mit den Betroffenen wecken und erfüllen damit eine ethisch-didaktische Funktion. Lateinamerikaner versuchen inzwischen auf allen Kontinenten zu überleben, so dass wir uns auch hierzulande aus erster Hand über die dortigen Lebensverhältnisse unterrichten können. In diesem Zusammenhang ist das informations- und ideenreiche Buch Norbert Rehrmanns unentbehrlich, weil es Kontexte aufzeigt und uns nachdenklich stimmt.

■ Martin Franzbach